EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN MIT OBERSTETTEN

29.10.2023

Predigt am 21. So.n.Trin.: Das Brötchen und Abraham

Neulich an einem Frühstückstisch. Eigentlich war ich schon ganz gut satt, aber ein halbes Weckle würde noch gehen. Und so frag ich, ob jemand eins teilen will. Jemand am Tisch würde eine Hälfte nehmen und ich frag die Frage, die dann an dieser Stelle kommen muss und jeder von euch sicherlich auch gestellt hätte. Die Frage aller Fragen: „Welche Hälfte willst du? Die obere oder die untere? Ich nehm dann die andere."

Ich weiß, man könnte das Weckle auch von oben nach unten durchschneiden und so halbieren, dass es zwei gleiche Hälften gibt, aber das ist doch nicht normal. Und auch schade irgendwie, denn auf die Wahlmöglichkeit kommt's doch an. Obere und untere Hälfte, da kann man dann ordentlich was draufschmieren, aber welche ist nun die bessere? Was sagt ihr?

Der Twitter-User „Maomi" hat das vor ein paar Jahren so gepostet: „In Deutschland sagen wir nicht ‚Ich liebe dich', sondern ‚Welche Hälfte vom Brötchen willst du? Nee, ist mir egal, nimm du zuerst'." 5500 andere haben es geliked.

Eine ganz kurze Geschichte dazu: *Ein älteres Ehepaar feierte nach langen Ehejahren das Fest der Goldenen Hochzeit. Beim gemeinsamen Frühstück dachte die Frau: „Seit fünfzig Jahren habe ich immer auf meinen Mann Rücksicht genommen und ihm das knusprige Oberteil des Brötchens gegeben. Heute will ich mir endlich einmal diese Delikatesse gönnen." Sie schmierte sich das Oberteil des Brötchens und gab das untere Teil ihrem Mann. Entgegen ihrer Erwartung war dieser hocherfreut, küsste ihre Hand und sagte: „Mein Liebling, du bereitest mir die größte Freude des Tages. Über fünfzig Jahre habe ich das Brötchen-Unterteil nicht mehr gegessen, das ich vom Brötchen am allerliebsten mag. Ich dachte mir immer, du sollst es haben, weil es dir so gut schmeckt."*

Vielleicht sollten sie das zu Hause mal klären. Nunja, die Wahlmöglichkeit macht es aus und dem anderen die Wahl zu lassen ist ein Zeichen der Liebe. So ähnlich lesen wir es in unserem Predigttext heute.

Wir sind heute bei Abraham. Er ist auf Gottes Aufforderung ausgezogen aus seiner Heimatstadt Ur. Unterwegs starb sein Vater Terach. Schon bevor er losgezogen war, war sein Bruder Haran gestorben. Dessen Sohn Lot war auch mit dabei auf dem Weg. Sie zogen ins von Gott verheißene Land Kanaan, mussten aber schon bald von dort wieder weg, weil eine Hungersnot war. Nach Ägypten ging es und von dort kommen sie jetzt wieder zurück. Hier steigt unser Text ein.

1. Mose 13,1-12 (HfA):

1 Abram kehrte in den Süden des Landes Kanaan zurück und mit ihm seine Frau und sein Neffe Lot. Ihren ganzen Besitz führten sie mit sich. 2 Abram war sehr reich. Er besaß viele Viehherden, dazu Silber und Gold.

3 Sie blieben aber nicht im Süden, sondern zogen in Tagesmärschen nach Bethel – zu jener Stelle, wo sie ihr Zelt zuerst aufgeschlagen hatten, zwischen Bethel und Ai. 4 Bei dem Altar, den Abram damals aus Steinen erbaut hatte, betete er nun zum HERRN.

5 Auch Abrams Neffe Lot, der sich ihm angeschlossen hatte, war zu einem reichen Mann geworden: Er besaß Schafe, Ziegen und Rinder und eine große Anzahl von Zelten für sein Gefolge. 6 Darum gab es nicht genug Weideplätze für alle Viehherden. Sie konnten unmöglich zusammenbleiben, 7 zumal die Kanaaniter und die Perisiter noch im Land wohnten. Immer wieder gerieten Abrams und Lots Hirten aneinander.

8 Abram besprach das mit Lot: »Es soll kein böses Blut zwischen unseren Hirten geben! Wir sind doch Verwandte und sollten uns nicht streiten! 9 Es ist besser, wenn wir uns trennen. Das Land ist groß genug. Entscheide du, wo du dich niederlassen möchtest! Wenn du das Land auf der linken Seite wählst, gehe ich nach rechts. Wenn du lieber nach rechts ziehst, gehe ich nach links.«

10 Lot betrachtete das Land genau und sah die fruchtbare Jordan-Ebene – überall reich bewässert, bis nach Zoar hin. Später veränderte sich die Landschaft, nachdem der HERR Sodom und Gomorra vernichtet hatte. Jetzt aber sah die Jordan-Ebene aus wie der Garten Eden oder das Nildelta in Ägypten. 11 Darum wählte Lot diese Gegend. Er verabschiedete sich von Abram und machte sich auf den Weg nach Osten. 12 Abram blieb im Land Kanaan, während Lot sich bei den Städten in der Jordan-Ebene aufhielt und mit seinen Zelten umherzog, bis er an die Stadt Sodom herankam.

Liebe Gemeinde,

in der aktuellen Situation ist man verlockt, diese Geschichte politisch zu lesen. Man möchte die Trennung von Abraham und Lot hernehmen und könnte leichtfertig sagen: „Da sieht man's ja: Jeder bekommt seinen Bereich und alles ist wieder friedlich." Ich dachte auch lange, dass die Zwei-Staaten-Lösung eine Lösung wäre. Inzwischen seh ich das nicht mehr so, denn zu so einer Lösung würde es gehören, dass beide dem jeweils anderen auch seinen Bereich zugestehen. Aber wenn das Ziel von einem ist, dass der andere komplett von der Landkarte verschwinden soll, dass man alle auslöschen will, weil sie jüdischen Glaubens sind, dann gibt es so eine Lösung leider nicht.

Bei Abraham und Lot war das anders. Da hat nicht einer den anderen eliminieren wollen. Außer ihnen waren auch noch die Kanaaniter und Perisiter im Land. Das war offenbar gar nicht das Problem. Auch die hat man nicht einfach rausgeworfen oder bekämpft. Aber es gab eben Streit unter den Hirten von Abraham und denen von Lot um die besseren Weideplätze. Damit der nicht ausartet, haben Abraham und Lot beschlossen, dass es besser sei, getrennte Wege zu gehen.

Das klingt ein bißchen wie bei den Ehescheidungen, von denen wir es letzte Woche hatten. Wo Jesus sagte, dass das nicht sein soll, weil Gott das Miteinander geschenkt hat, aber wegen der Herzenshärte der Menschen gewährte Mose den Scheidbrief. Eine Notlösung, um einer Frau nach der Trennung ein Leben als Freie zu ermöglichen. Vielleicht ist das, was Abraham und Lot machen, dem näher.

Allerdings ist bei dieser Trennungsgeschichte eine Sache außergewöhnlich und deshalb besonders bemerkenswert. Abraham entlässt Lot ja nicht nur in die Freiheit, sondern er lässt ihn wählen, welches Land er gerne möchte. Auch wenn es hier nicht um Brötchenhälften geht sondern um Landbesitz, so hat das doch etwas von einer Liebesbekundung, oder zumindest einem Ausdruck der Zuneigung. Eigentlich hätte Lot als der Jüngere seinem Onkel Abraham sein Land überlassen müssen. So wäre es Sitte und Ordnung gewesen. Doch hier läuft es anders:

Abraham nennt Lot in manchen Übersetzungen „Bruder". Er würdigt ihn, indem er ihn wie einen auf seiner Ebene der Generationen anspricht, und überlässt ihm sogar die Wahl. **Er ist bereit, das zu nehmen, was Lot nicht will, nimmt also damit in Kauf, dass er bei dieser Verteilung den schlechteren Teil bekommt.**

Genaugenommen fragt er Lot, ob er den nördlichen oder den südlichen Teil möchte. Wenn man von Westen nach Osten schaut, ist ***das Land auf der linken Seite*** eben das im Norden und das rechts im Süden. Doch Lot sieht vor ihnen die saftig-grüne Jordan-Gegend. ***Wie der Garten Eden oder das Nildelta in Ägypten*** schreibt unser Text. Ein Paradies für seine Schafe und deren Hirten. „Da will ich hin", entscheidet er und geht nach Osten. Abraham bleibt das, was hinter ihnen im Westen liegt. Wüstenlandschaft.

Warum kann Abraham das? Warum nimmt er nicht für sich den fruchtbaren Teil des Landes? Warum sagt er Lot nicht, dass die Optionen eigentlich Nord und Süd waren? Es ist nicht nur der Charakter oder die Großzügigkeit. **Was wir bei Abraham hier sehen ist auch die Folge seines Glaubens. Sein Vertrauen auf Gott wirkt sich hier aus.** Er hat grundsätzlich eine andere Sicht auf die Dinge.

Während Lot das sieht, was da vor seinen Augen verlockend und reich funkelt, ist für Abraham der Weg in die Wüste keine Niederlage, denn er weiß um Gottes Verheißung. **Sein Blick ist deshalb ein anderer als der von Lot.**

Einer schrieb zu diesem Text: Abraham hat einen Altar, Lot nicht. In der Geschichte haben wir am Anfang gelesen, dass sie an einen Ort kommen, wo Abraham schon früher einen Altar gebaut hat. Einen zweiten baute er, als er nach der Trennung nach Mamre geht, in die Wüstenlandschaft, die ihm geblieben ist. Die Altäre sind in seinem Leben feste Orte der Gottesbegegnung. Es sind Erinnerungen, wo Gott schon mit ihm war, und es sind Orte, an denen er auch im leeren und dürren Gott sucht. Abrahams Glaube hat Altäre. Er sieht auf Gott, auch wenn die Gegend nicht fruchtbar ist und das Leben nicht rosig. Weil er Gott mit sich weiß, ist auch die Wüste im Westen für ihn kein Grund, auf Lots Jordan-Ebene neidisch zu sein.

Lot dagegen sieht die paradiesischen Dinge, die er direkt vor Augen hat. **Er lässt sich beeindrucken für die Verlockungen, die sich dann später als Verführung herausstellen.** Sodom steht für das, was er meint zu brauchen. Ein gottverachtender, sündlicher Ort, aber das scheint für Lot kein Problem zu sein. Er wird ein wichtiger Mann. Wir lesen eine Seite weiter, dass er dort im Tor sitzt, also sowas wie ein Stadtrat ist. Aber schließlich muss er fliehen, Sodom geht unter, Lot wird er entführt, Abraham muss ihn retten. Das so paradiesisch aussehende Land ist eine Verlockung, von der sein habgieriges Auge sich hat blenden lassen.

Liebe Gemeinde, in unserer Zeit heute werden uns auch Dinge vor Augen gestellt, von denen uns gesagt wird: „Das musst du unbedingt wählen. Wenn du das nicht hast, dann bist du der Verlierer. Das hat jeder, der etwas auf sich hält.“ Manches sieht paradiesisch aus, aber die schönen Dinge können zu Verlockungen werden, wenn man seinen Blick nur darauf richtet. Die Annehmlichkeiten unseres Lebens in der westlichen Welt sind nicht per se schlecht, aber sie können zur Gefahr werden, wenn das alles ist, was das Leben ausmacht. Wenn man keine Altäre mehr hat, wenn Gott keinen Platz mehr hat.

„Ich wünsch’ dir noch ein geiles Leben, mit knallharten Champagnerfeten,
mit Fame, viel Geld, dicken Villen und Sonnenbrillen. Ich seh doch ganz genau, dass du eigentlich was anderes willst!“
Das hat die Band Glasperlenspiel vor ein paar Jahren in ihrem Lied „Geiles Leben“ gesungen. Sie beschreiben Menschen, die im materiellen Wohlstand ihr Heil suchen, aber eigentlich doch etwas anderes wollen. Im Luxus hat man seine eigene paradiesische Kunstwelt ohne Gott, doch die Erfüllung gibt es dort nicht. Und es geht auch in dem Lied um Abschied, um das Loslassen von dieser Konsumsucht: *„Ich hab’ ne Weile gebraucht, um zu verstehen, dass die Zeit reif ist, um jetzt zu gehen!“* heißt es im Text.

Liebe Gemeinde, der christliche Glaube muss nicht alles schlechtreden und nicht in alles Gefahren hineinlesen, nicht über die Reichen und Wohlhabenden richten, aber Glaube bewahrt uns vor dem Irrtum, darin das Heil zu suchen. Und genau das ist es, was unser Glaube an Abraham sehen kann: **Glaube gewährt die Freiheit, nicht das haben zu müssen, was für andere das Erstrebenswerteste im Leben ist**: Erfolg, Macht, Reichtum, aber auch andere Dinge: Die Gesundheit, ohne die für manche das Leben nichts mehr wert ist, Kinder, Häusle, gute Rente oder was sonst als nötig angesehen wird, dass man nicht in einer Art Lebenswüste bleibt.

Wenn wir der Werbung glauben, haben wir niemals genug. Dann brauchen wir immer das noch neuere und noch bessere und an dieses Haben-Müssen können Menschen sich verlieren. Wenn Konsum zum Paradies gemacht wird und Dinge statt Gott den Blick bestimmen, dann können das die Verführungen unserer Zeit sein.

Ich will nicht Gutes schlechtreden, denn auch Abraham ging es gut. Er war wohlhabend, hatte großen Besitz und konnte ganz sicher nicht klagen. Auch in Mamre wurde er ein reicher Mann. **Wegweisend für uns kann sein Glaube sein, der Altäre hat und Gott auch in der nicht ganz so fruchtbaren Gegend bei sich sieht.** Das gibt ihm die Ruhe, Lot wählen lassen zu können. Das bewahrt ihn davor, sich als Verlierer zu sehen. Bei uns kann das darin sichtbar werden: Wenn andere sich im Kampf um den besten Arzttermin oder den umkämpften Job oder Kindergartenplatz verlieren, wenn man selbst sich nicht mit dem neuesten Smartphone oder der spektakulärsten Reise schmücken kann, dann muss das kein Schmerz sein. Der Glaube zeigt uns, dass nicht nur solche Dinge im Leben wichtig sind.

Manchmal kommt man sich vielleicht vor, wie wenn man in der Wüste ist, während andere am saftigen Fluss ihr Leben genießen können. Wenn selbst die Gesundheit nicht mehr so da ist oder Kräfte einen früher verlassen als andere. Wenn man nicht die strahlende Vita hat wie andere, sondern da Brüche im Lebenslauf sind. Dann **sei dir gewiss, dass Gott nicht nur dort ist, wo alles sprießt und blüht. Bau deinen Altar, das kann man auch in der Wüste.**

Es ist gut, wenn du wie Abraham auch deine Altäre im Leben hast. Punkte, an denen du früher schonmal Gott gesucht hast oder ein Erlebnis mit ihm festgehalten hast. Deine Konfirmation oder deine Taufe, ein prägendes Erlebnis mit Gott oder deine Bekehrung, vielleicht auch Menschen, die dir Vorbild waren. Oder auch dort, wo du jetzt bist mit Gott in Verbindung sein, ist wie einen Altar zu errichten. Bau deinen Altar in dein Leben! Befiehl dem Herrn deine Wege an, auch die nicht so paradiesischen. Dieser Glaube hat auch heute eine Kraft. Er befreit von dem krampfhaften Haben-Wollen und bewahrt vor Versuchungen. Der Glaube Abrahams macht frei. Dieser Glaube mit dem Blick auf Gott bewahrt uns, dass andere, gute Dinge, die wir in unserer Wohlstandsgesellschaft haben, nicht zur Verführung werden. Es ist der Blick zum Altar, der Abraham von Lot unterscheidet.

Und wenn wir Menschen kennen, die in eine Richtung unterwegs sind, die uns Sorgen macht, dann müssen diese getrennten Wege nicht heißen, dass man nicht voneinander weiß und nicht füreinander da ist. In Familien und Freundschaften gibt es ja solche Trennungen wie bei Abraham und Lot. Wenn Menschen sich für andere Prioritäten im Leben entscheiden. Wenn ich an meinen Abi-Jahrgang denke oder andere, die in sozialen Medien die Champagnerfeten ihres Lebens abbilden. Dann können wir beten, dass dies nicht zur Verführung für sie wird.

Liebe Gemeinde, die Bereitschaft, die Hälfte vom Weckle zu nehmen, die man vielleicht weniger gern hat, ist dann kein Problem, wenn man weiß, dass auch diese Hälfte schmackhaft ist. Und wenn das schon zu einer Art Liebesausdruck werden kann, dann doch umso mehr, wenn Menschen sehen, wie man auch in den nicht so paradiesischen Teilen des Lebens Erfüllung findet. Nicht in dem, was man hat oder nicht hat, aber in dem, der mit dabei ist.

Amen.